

Presse

Pforzheimer Zeitung / Pforzheim Deutschland

26.10.2015

Maria Solozobova / SWDKO
Auferstehungskirche Pforzheim



Geigerin Maria Solozobova spielte mit dem Südwestdeutschen Kammerorchester Tschaikowskys „Souvenir d'un lieu cher“ in der Auferstehungskirche des Architekten Otto Bartning.

FOTO: KETTERL

Romantische Raritäten

■ Das SWDKO stellt unbekanntere Werke ins Zentrum seines Konzerts.

■ Kirchweihfest in der Auferstehungskirche mit Geigerin Maria Solozobova.

ANITA MOLNAR | PFORZHEIM

Mit einem schönen Sere-naden-Abend, dargebo-ten vom Südwestdeut-schen Kammerorchester Pforz-heim, gedachte die evangelische Johannes-gemeinde am Samstag-abend des Kirchweihfestes ihrer

Auferstehungskirche vor 67 Jah-ren. 1948 war diese als erste von mehr als 40 Notkirchen eingei-weiht worden.

Zu diesem Anlass hatte das Südwestdeutsche einige Rari-täten aus der Schublade gezogen – Max Bruchs Serenade nach schwedischen Volksmelodien so-wie das dreiteilige „Souvenir d'un lieu cher“ (Erinnerung an einen geliebten Aufenthalt) op. 42 für Violine und Streicher von Tschaikowsky, für dessen Solo-part die russische Geigerin Maria Solozobova das richtige Händ-chen mitbrachte. Nach dieser ro-mantischen Glut gab es zum Ab-schluss noch Wohlbekanntes –

Mozarts „Kleine Nachtmusik“. Unter der Leitung von Chefdiri-gent Timo Handschuh erklang die Serenade in ihrer typischen Unbekümmertheit, unterhielt mit ihrem frisch eröffnendem Al-legro genauso wie mit der anmu-tig feinen Romanze.

Ganz anders dagegen die Sere-nade von Bruch, die zu den Lieb-lingsstücken des Orchesters ge-hört. Mit viel Gefühl und Innigkeit präsentierten die Musiker das un-gemein dichte und zauberhaft ro-mantische Werk mit volksliedhaf-ten Elementen, die besonders im dritten und letzten Satz hervor-traten. So verströmte das von tiefen Streichern eingeleitete und dyna-

misch zunehmende Andante eine wärmende Fülle. Etwas mehr Schmalz kam im Andante soste-nuto dazu, eine Vortragsbezeich-nung für ein gedehntes, ruhiges Tempo. Entsprechend breit und weich ließ das Orchester die ein-gängige Melodie erklingen, kehrte aber auch die feinen Passagen zart hervor. Dieser vierte Satz ertönte nochmals als Zugabe – mit Hand-schuhs Worten: „Wenn Sie auf die Melodie hören – das ist wie ein Gebet.“

Von Emotionalität geprägt sind auch die Charakterstücke von Tschaikowsky: Die melancholi-sche Klangfülle zu Beginn der „Méditation“ geht langsam ins

Pizzicato über – den Moment, in dem Maria Solozobova mit ihrer Violine von 1728 einstieg. Beson-ders die ausdrucksvollen Melo-dien gelangen der Russin sehr schön, auch die lang zierenden Triller und das Vibrato in höchster Tonlage. Was Rasanz bedeutet, zeigten Solistin und Streicher beim Scherzo, während die Melo-die im dritten Teil wunderbar an-klang, am Schluss aber recht un-vernünftig endete.

Überzeugender als Solozobovas Zugabe – Bachs einfach schnell gespielter letzter Satz aus der g-Moll-Sonate – wirkte das Valse-Scherzo C-Dur op. 34 von Tschai-kowsky mit virtuosem Soloteil.